Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 90 (2019)
Heft: 12: Forschung & Praxis : wie der Transfer in die Alltagsrealität gelingt

Vorwort: Liebe Leserin, lieber Leser
Autor: Seifert, Elisabeth

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Wissenschaft sieht ihre Arbeit oft damit getan, Modelle für die Praxis zu entwickeln und an Tagungen zu präsentieren.»

Elisabeth Seifert
Chefredaktorin

Liebe Leserin, lieber Leser

Unser Fokusthema löst bei Ihnen möglicherweise gemischte Gefühle aus. Nicht, weil Sie den Wert der Forschung grundsätzlich infrage stellen würden. Gerade wenn Sie eine Leitungsfunktion innerhalb einer Institution innehaben, sehen Sie sich aber womöglich mit (allzu) vielen Forschungsanfragen konfrontiert, deren Wert für Sie nicht immer ersichtlich ist. Und mit dieser Einschätzung liegen Sie nicht ganz falsch: Institutionen für Menschen mit Unterstützungsbedarf sind für Studierende und Forschende aller Anspruchsniveaus als Forschungsobjekte und Datenquelle äusserst beliebt. Mit verhältnismässig geringem Aufwand – für die Seite der Forschenden notabene – lassen sich in den Einrichtungen Fragestellungen zu Sozial- und Gesundheitsthemen oder auch betrieblichen Problemen aller Art bearbeiten.

Bei solchen Forschungsprojekten stehen oft die Interessen der Forschenden im Vordergrund – und weniger die Frage, wie sinnvoll diese für die «beforschten» Einrichtungen sind. Bei Forschungsarbeiten von Studierenden geht es vor allem darum, dass die Durchführung von Feldstudien für den Abschluss verlangt wird. Die vielen Hochschulen im Land, Fachhochschulen wie Universitäten, sind oft aus finanziellen Gründen gezwungen, möglichst viele über Drittmittel finanzierte Forschungsprojekte an Land zu ziehen. Und dann gibt es immer wieder Modethemen, für die aufgrund einer momentan wahrgenommenen gesellschaftlichen Relevanz sehr viele Forschungsgelder fliessen.

Neben Studien, deren Sinn bezweifelt werden darf, gibt es natürlich Projekte, die Institutionen bei der Weiterentwicklung ihrer Angebote eine grosse Hilfe sein können. Wie aber ist es für Praxiseinrichtungen möglich, sich im Forschungsdschungel zurechtzufinden? Curaviva Schweiz bietet mit der Stabsstelle Forschungskooperationen Unterstützung an. Forschungskoordinatorin Patricia Jungo hat einen schlanken Kriterienkatalog zur Beurteilung von Forschungsanfragen entwickelt. Die Relevanz der Themen und die wissenschaftliche Qualität des Projekts sind etwa von Bedeutung und natürlich die Regelung des Wissenstransfers in die Alltagsrealität der Einrichtungen.

Ein wichtiger Zweck der Stabsstelle besteht darin, der Praxis im Rahmen von Forschungskooperationen eine gleichberechtigte Position zu sichern. In ihrem Beitrag für die Fachzeitschrift appelliert Patricia Jungo an die Forschenden, die Praxis als Partner anzuerkennen – und sie nicht in die Rolle von Statisten oder Datenlieferanten zu zwingen (Seite 18). Nur mit einer frühzeitigen und kontinuierlichen Einbindung der Praxis in ein Forschungsprojekt gelinge die Verankerung der Forschungsresultate im Alltag der Institutionen.

Die Beiträge in diesem Heft, die Forschende und Praxisvertreter gleichermassen zu Wort kommen lassen, machen deutlich, dass der Transfer von Studienergebnissen in die Praxis eine grosse Herausforderung für beide Seiten darstellt. Die Wissenschaft sieht ihre Arbeit oft damit getan, wissenschaftlich fundierte Massnahmen und Modelle für die Praxis zu entwickeln und diese an Tagungen zu präsentieren. In der Praxis wiederum fehlt zuweilen das Interesse selbst an relevanten Forschungsresultaten. Es fehlen aber oft auch die für die Umsetzung nötigen Ressourcen, womit die Politik in der Verantwortung steht. Um den Wissenstransfer zu gewährleisten, müssen Wissenschaft, Praxis und Politik zusammenwirken. ●

Titelbild: Die angewandte Forschung hat das Ziel, mit ihren Studien zur Verbesserung der Alltagsrealität beizutragen. Foto: Adobe